Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 34 (1958-1959)

Heft: 1

Rubrik: Du hast das Wort!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Die Direktion der Eidgenössischen Militärverwaltung nimmt Stellung zu unserem Thema

Bekleidung in der Schweizer Armee

(Siehe Nrn. 19, 21 und 23/58)

I.

Die Uniformierung unseres Heeres hat ihre Rechtsgrundlage in der Verordnung vom 28. Dezember 1951 über die Bekleidung der schweizerischen Armee. Diese wurde vom Bundesrat erlassen, nachdem die Frage der Einführung einer neuen Armeeuniform durch die Eidg. Bekleidungskommission und gestützt auf ausgedehnte Tragversuche bei der Truppe gründlich abgeklärt worden war. Die vom Eidg. Militärdepartement am 15. Juli 1946 eingesetzte Bekleidungskommission wies folgende Zusammensetzung auf:

— ein Heereseinheitskommandant als Präsident
— je ein Vertreter
  — der Gruppe für Ausbildung
  — der Abteilung für Infanterie
  — der Abteilung für Leichte Truppen
  — der Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr
  — der Generalstabsabteilung
  — der Kriegstechnischen Abteilung
  — der Kriegsmaterialverwaltung
— je zwei Vertreter (Milizoffiziere) eines jeden Armeekorps
— je zwei Vertreter der Schweiz. Offiziersgesellschaft und des Schweiz. Unteroffiziersverbandes.

II.

Bei der Wahl der einzelnen Uniformstücke spielten die Anforderungen, die an sie gestellt werden müssen, die ausschlaggebende Rolle. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und jene, die unsere Armee im Verlauf des aktiven Dienstes 1939/45 selbst sammeln konnte, führten zu der Erkenntnis, daß die militärische Bekleidung, über die wir bei Kriegsende verfügten, verbesserungsbedürftig war. Wenn auch die Bekleidungsfrage im Vergleich zu anderen militärischen Problemen der Nachkriegszeit nicht von allererster Dringlichkeit war, konnte doch ihre besondere Bedeutung nicht übersehen werden; denn einerseits bildet die Bekleidung einen Teil der militärischen Ausrüstung und muß als solcher ihren Träger befähigen, in der Ausbildung zur Kriegstüchtigkeit und vor allem im Krieg seine Aufgaben unter möglichst günstigen Bedingungen zu erfüllen; andererseits soll, vom psychologischen Standpunkt aus gesehen, die Uniform durch ihre Zweckmäßigkeit und ihr gutes Aussehen die Selbstsicherheit ihres Trägers, ja sogar einen gewissen Waffenstolz, fördern, und sie soll das Ansehen der Armee in der Allgemeinheit heben.

In einer Milizarmee, in welcher der Wehrmann von heute auf morgen vom Bürger zum Soldaten wird und in der das Volk an allen militärischen Dingen regen Anteil nimmt, spielen Aussehen und Beschaffenheit der Armeeuniformen zweifellos eine sehr bedeutsame Rolle. Die Uniform soll ihrem Träger unmittelbar das Bewußtsein vermitteln, daß er Soldat ist. Sie muß sich also von der Zivilkleidung deutlich unterscheiden und soll den Uebergang vom Bürger zum Soldaten erleichtern. Sie darf also in ihren wesentlichen Zügen gegenüber der landesüblichen zivilen Bekleidung keine ganz entgegengesetzte und deshalb als abstoßend empfundene Merkmale aufweisen.

III.

Im Instruktionsdienst trägt der Soldat in der Regel zur Arbeit Exerzierkleider, in der Hauptsache Gebirgsblusen, alte Waffenröcke oder Ueberkleider. Die eigene Uniform wird grundsätzlich nur zum Ausgang getragen. Aehnlich verhält es sich im aktiven Dienst.

Bei der Kriegsmobilmachung soll die Truppe wenn möglich Gebirgsblusen oder Exerzierwaffenröcke fassen und ihre eigenen Waffenröcke als Reserve zurücklegen. Beispiele aus der jüngsten Kriegsgeschichte haben aber gezeigt, daß mit Kriegslagen gerechnet werden muß, in denen dieser Umtausch nicht möglich ist, so daß der Wehrmann in seiner eigenen Uniform in den Kampf treten muß. Könnte aber trotz kriegerischer Ereignisse die eigene Uniform deponiert werden, so wird sie eines Tages als Ersatz für die abgenützte Arbeitsuniform nachgeschoben werden müssen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß die eigene Uniform des Mannes auf alle Fälle so beschaffen ist, daß der Träger damit ohne weiteres Kriegsdienst leisten kann. Sie muß also in jeder Beziehung feldtüchtig sein. Dieses Gebot der Feldtüchtigkeit der Uniform war wiederum in Einklang zu bringen mit der Forderung, dem Soldaten im Friedensdienst außerhalb der Arbeitszeit zugleich auch eine kleidsame Uniform zu geben.

IV.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß unser Land als Kleinstaat gezwungen ist, die militärischen Aufwendungen mit den uns zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln in Einklang zu bringen. Deshalb sind wir vielfach genötigt, uns auf das dringend Notwendige zu beschränken und auf an sich Wünschbares und Nützliches zu verzichten. Dieses Gebot der Sparsamkeit in Verbindung mit den bei uns immer stark ins Gewicht fallenden Transportschwierigkeiten äußert sich vor allem auch darin, daß wir in der Armee grundsätzlich mit einer einzigen Uniform auskommen müssen. Unter Beschränkung auf ein Minimum an Kleidungsstücken muß unsere Militäruniform eine bestmögliche Anpassung an die stark wechselnden klimatischen Verhältnisse zulassen.

V.

Es war die Aufgabe der Bekleidungskommission, diese praktischen und psychologischen Gesichtspunkte mit dem Gebot größter Sparsamkeit in Uebereinstimmung zu bringen. Für sie handelte es sich somit darum, eine den neuzeitlichen Anforderungen und dem heutigen Stand der Textiltechnik entsprechende Felduniform zu schaffen, die sich gleichzeitig auch als Ausgangsuniform eignet, wobei zu berücksichtigen war, daß diese Uniform zu allen Jahreszeiten getragen werden kann.

Es sind schon verschiedentlich Vergleiche mit Armeen anderer Staaten angestellt worden, und der Schreiber des zweiten Artikels in Nr. 19 des «Schweizer Soldat» tut dies neuerdings. Es ist aber zu bedenken, daß sich unser Milizsystem in wesentlichen Zügen ganz erheblich vom Militärwesen anderer Staaten unterscheidet. Es wäre daher verfehlt, zu fremden Armeen überall Parallelen ziehen zu wollen, insbesondere in jenen Gebieten, in denen sie sich gar nicht ziehen lassen. Die Voraussetzungen sind vielfach andere.

Dies trifft auch für die Uniform zu, die bei uns, im Gegensatz zu andern Armeen, sowohl als Feld- wie auch als Ausgangsuniform zu dienen hat. Der Schweizer rückt im Kriegsfall von zu Hause schon im Wehrkleid zur Mobilmachung ein. Ferner darf nicht übersehen werden, daß in fremden Armeen die Ausgangsuniform nur verhältnismäßig kurze Zeit getragen wird, während in unseren Verhältnissen der Wehrmann bis zum Austritt aus der Wehrpflicht mit der in der Rekrutenschule gefaßten Uniform ausgerüstet bleibt, es sei denn, daß einzelne Uniformstücke infolge vorzeitiger Abnützung, Veränderung der Körpermaße usw. früher ersetzt werden müssen. Wer sich die Mühe nimmt, über die Kosten einzelner Kleidungsstücke von guter Stoffqualität Ueberlegungen anzustellen, wird erkennen müssen, daß eine zweite Uniform oder auch nur eine zusätzliche Anschaffung einzelner Kleidungsstücke für uns als Kleinstaat aus finanziellen Gründen kaum in Frage kommen könnte — ganz abgesehen von den dadurch verursachten Transportproblemen.

*

In einer Fortsetzung (nächste Nummer) nimmt die Eidg. Militärverwaltung zu den einzelnen Diskussionsbemerkungen, wie *Schnitt der Uniform, Kopfbedeckung* und *Sportsackfrage* Stellung. *Fa.*

---

ihren Einfluß auf die politische Entwicklung auszuüben. Die Reichswehr wurde zum Staat im Staate. Da aber ihre Spitze den politischen Machenschaften und Unsauberkeiten jener Zeit nicht gewachsen war und ihrem Eid auf die Verfassung treu blieb, wurde sie auf dem politischen Schlachtfeld geschlagen und kapitulierte vor dem Gefreiten des Ersten Weltkrieges: Adolf Hitler. Die Fülle der in diesem Roman aufgezeigten soldatischen Probleme zwingt den aufmerksamen Leser zum Nachdenken. Die ungeheure Tragik pflichtbewußten und disziplinierten Soldatentums zwischen zwei Revolutionen erregt ihn. Und er erkennt gerade aus diesem «Roman» die Konfliktmöglichkeiten zwischen Eid und Gewissen, Gehorsam und Verantwortungsbewußtsein in außergewöhnlichen Zeiten. *Karl von Schoenau*

*

Robert Trumbull: *Wie sie überlebten.* 155 Seiten, illustriert, Fr. 11.60. Econ-Verlag, Düsseldorf. — In diesem Buche ist das Schicksal von neun Menschen aufgezeichnet, die die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki überlebten. Es ist ein Buch, das zur rechten Zeit erscheint, und es ist ein Buch überdies, das man jedem Menschen, wo er auch leben möge und welche Stellung er auch einnehmen möge, in die Hand drücken sollte. Wenn wir uns überlegen, daß die Vernichtungstechnik seit jenen Katastrophen von 1945, die in diesem Buche beschrieben sind, einen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, daß ein Krieg die Menschheit bis auf wenige Reste ausrotten kann, kommt den Aussagen und den Erlebnissen dieser neun Japaner der Charakter einer letzten Warnung zu. Und als Warnung will dieses Buch schließlich auch verstanden werden. *-g.*